©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

gebietes. Diese Fläche ist zur Artenerhaltung zu gering und erfaßt außerdem viele wesentliche Biotoptypen nicht. Es muß daher in vielen Fachbereichen angesetzt werden. Raumordnung, Energie-, Verkehrs-, Fremdenverkehrspolitik, Landwirtschaft, Wasser- und Abfallwirtschaft müssen rasch auf die Belange der Umwelt Rücksicht nehmen. Gelingt dies nicht, ist eine weiter zunehmende Verschlechterung der Umweltsituation in Österreich nicht zu vermeiden.
Die Belastung der Wirtschaft in Österreich durch Umweltauflagen ist tatsächlich weitaus kleiner, als z.B. in der BRD. Daß Umweltschutz sogar Arbeit schafft, oder sichert, wurde auch in Österreich nachgewiesen. Schließlich ist es sehr wahrscheinlich, daß in der derzeitigen strukturellen Krise der österreichischen Wirtschaft ein „qualitatives" Wirtschftswachstum gute Chancen zur Sicherung von Arbeitsplätzen bringen würde.

Die Kandidatur „grüner" Parteien ist auch ein Ausdruck ungenügender Umweltpolitik. Wichtige umweltpolitische Maßnahmen für die nächsten Jahre sind: Ein Umweltchemikaliengesetz mit Anpassung des Pflanzenschutzgesetzes; effiziente Verordnungen zum Sonderabfallgesetz; ein wirksames Immissionsschutzgesetz; eine rasche Neufassung der Instrumente der Umweltverträglichkeitsprüfung und des Umweltanwaltes für Bundesangelegenheiten.

Dazu kommt noch die Forderung nach einer raschen Realisierung des Nationalparkes Hohe Tauern. Von den Ländern muß eine wirksamere Umsetzung bestehender Bestimmungen verlangt werden.

Den Festvortrag zur Jubiläumsveranstaltung hielt Professor Dr. Berndt Heydemann aus Kiel zum Thema „Mensch und Natur – ein programmierter Konflikt". Bestechende Eloquenz und faszinierende Farbdias machten diesen Vortrag zu einem stürmisch beklatschten Erlebnis.

Auch Nobelpreisträger Prof. Dr. Konrad Lorenz hätte mit „Reflexionen zum Umweltschutz in Österreich" zu Wort kommen sollen. Leider war er erkrankt und ließ durch Dozent Lötsch Grußworte überbringen.

Die am 11. März 1983 in Wien stattgefundene Umweltschutztagung 1983 hatte die „Umwelterziehung in Vereinen" zum Thema. Es wurden verschiedene Möglichkeiten der Auseinanderstzung mit Natur- und Umweltschutz in Vereinen und Schulen diskutiert und zahlreiche audiovisuelle Hilfsmittel für die Umwelterziehung vorgeführt.
Im Rahmen der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz soll nunmehr eine „Arbeitsgemeinschft Umwelterziehung" eingerichtet werden. A. J.

H. S. Ramacher, Jakobwüllesheim

Aufgang

„Spring" ist die Bezeichnung der englischsprechenden Völker für Frühling. Und irgendwie liegen sie mit diesem Wort richtig, treffend.
Der Frühling hat etwas Pulsierendes, Lebendiges, Springendes an sich. Eis, Frost und Winterschnee ade, die Pflanzen und Baumwelt begrünt sich neu, schickt sich zu einem radikalen Neubeginn an.
Einer, der im Lenze wirklich in die Luft springen möchte vor Freude und schierer Lebenslust, das ist der Angler. Was für den Jäger der Spätherbst und Winter die hohe Zeit, so kommt sie nun für den Fischweidmann. Die böse Abstinenz ist vorbei.
Sicher, man konnte im rotgoldenen Herbst mit dem Eisen auf Hechte pirschen, manche gute Äsche ließ sich noch an kaltem, klarem Dezembertag fangen, in dunklen Nächten saß man auf Aalrutten an, Kälte und Eis vergessend, voll prickelnder Jagdstimmung.
Doch, was schon ist all dies gegen die aufregende Forellenfischerei, den Aufgang im Frühling?
Das Schuppenkleid des Hechtes, grün und gelb und schwarz ist schön, auf merkwürdige Art faszinierend, bei seinem Drill stockt einem manchmal der Atem. Der broncegleißende Äsch entlockt des Anglers Auge Entzücken, aber nichts scheint mir prachtvoller als der bunte Forellenleib.
Gold und silbern, glutrot und samtschwarz, so zeigt sich Fario. Zudem ist sie eine herrlich wilde Kämpferin, ein Forellendrill scheint mir das aufregendste zu sein, was die Wasserwelt uns bietet. Ja, sie ist ein edles Wild, die Forelle. Jahr um Jahr ist ein Tag in meinem Kalender angekreuzt. Jener, an dem die Bachforelle endlich wieder aufgeht. Endlich kam der Tag, der heißersehnte.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Noch drei Tage vorher war leichter Schneefall gewesen, die nun schon wieder kräftiger scheinende Frühlingssonne hatte ihn aber rasch dahinschmelzen lassen. Am Tag des Aufgangs war das Wetter durchwachsen, zeigte es sich so recht wetterwendig.

Allzufrüh war ich noch nicht zum Fluß gefahren, erst gegen zwei stand ich an seinem Ufer. Blaupastellfarben gefiedert hüpfte ein Kleiber kopfab an einer Weide, Blau- und Kohlmeisen turnten in ihrem Gezweig, glöckchenhaft trillernd. Auch der Vogelwelt pulste der Frühling im Blut.
Leicht war mein „Gepäck" zu jenem ersten Weidgang, der für mich immer etwas Feierliches an sich hat. Fluggerte, Weidenkorb und Flugkescher, fertig war ich. In aller Ruhe zog ich die Stiefel an, überspähte die Wasserfläche. Nirgends ein Ring. Ich entsann mich an Abende, Spätstunden im letzten Licht, an denen Dutzende mein Herz schneller zum Schlagen brachten. An sechs Thymianduftende, die mir binnen kurzer Zeit an die „weiße Motte" gingen.
Immer zeigt sich der Fluß anders. Ein Blick zum Himmel. Taubenblaue Wolken zogen an jenem, dann wieder drohend dunkle. Augenblicke später brach die Sonne wieder durch, spiegelte sich auf dem Flußwasser. Hoffentlich, so dachte ich, sind die Forellen nicht so launisch.
Bevor ich ins Wasser einstieg, verweilte ich noch Augenblicke am Ufer, betrachtete das noch gelblichbraune Wasser, von der Schmelze herrührend. Keine idealen Voraussetzungen. Ich hätte noch ein paar Tage warten sollen. Doch wer kann das

In ein paar Wochen aber würde er wieder grünblau dahinströmen, der Magier, der mich den ganzen Winter über verzaubert, gerufen hatte. Nur mit Fliegenbinden und stillem dahinträumen bei einem Cognac war es mir manchmal möglich gewesen, das Fehlen der Forellenweid zu überwinden. Ich stieg ein, kühl umfloß das Wasser meine Beine. Jeden Meter fast kannte ich in diesem Flußabschnitt, bekannt waren mir die tückischen Stellen. Öfter als einmal hatte ich ein unfreiwilliges Bad genommen, war aber immer glimpflich davongekommen, allenfalls einen Schnupfen heimbringend.

Ich wanderte mit der Strömung flußab; spähte luchshaft um nur ja kein Steigen zu übersehen. Meter um Meter, wünschend, hoffend . Ich legte so hundert, zweihundert Meter zurück. Kein Schimmer, keine Hoffnung, kein Ring. Doch so schnell gebe ich nicht auf. Geduld und Ausdauer sind die wichtigsten Anglertugenden. So wanderte ich weiter flußab, kam in eine Biegung. Eine Erle, dicht am Ufer, hängte ihr Gezweig übers Wasser. Beim ersten Hinschauen bemerkte ich ihn noch nicht. Doch da! Oder narrte mich die Phantasie? Nein, keine Einbildung, eindeutig, ein hauchzarter Ring. Auslaufend, unter dem Erlengezweig.

Wenn ich sie angehen wollte, und ich wollte, dann mußte ich es sehr geschickt anstellen. Einige Zweige hingen mit ihrer Spitze im Wasser. Aber die Möglichkeit war da.

Die Entscheidung war gefallen. Trotz der vermaledeiten Zweige. Wieder bildete sich der hauchzarte Ring, auf demselben Punkt. Die Zartheit des Ringes ließ mich eine große, kapitale Fario vermuten, benehmen sich die jüngeren Forellen bei der Nahrungsaufnahme doch wilder und ungestümer. Eine kapitale Forelle stand unter dem Erlengeäst, wohlgemerkt ausgerechnet, das stand fest.
Nervös hantierte ich im Fliegenkästchen, entnahm ihm eine olivgrüne, selbstgebundene Fliege. Manchmal hatte sie in der frühen Jahreszeit an diesem Fluß erstaunliche Wirkung gezeigt. Ich knüpfte sie ans Vorfach, überprüfte die Haltbarkeit des Knotens. Trotz meiner flackernden Nerven zwang ich mich zur äußerlichen Ruhe und Konzentration, zog Schnur ab, hängte sie in Klängen über die Linke.

Legte folgend Meter um Meter in rhythmischen Schwüngen in die Luft. Ach, wieder werfen, endlich! Nur fliegen ist schöner. Es dürfte reichen. Die Schnur streckte sich und ich ließ die Fliege aufsetzen. Sie trieb nun mit der Strömung, gebannt folgte mein Blick ihrer Bahn.
Diese Augenblicke, wenn die Fliege auf den Standplatz der Forelle zutreibt, sind unvergleichlich spannend, voller Esprit, nur schwer auch nur annähernd auf dem Papier wiederzugeben. Man sieht nur die Schnur, wartete fiebernd auf den kleinen Schwall, die Umwelt nimmt man nicht mehr war. Jetzt war das Kunstinsekt im Bereich der Forelle, Sekunden . Die Schnur trieb an den Ästen vorbei, gottlob. Wieder bildete sich ein Ring. Aber die Schnur glitt mit der Strömung weiter! Die Forelle, das war das Fazit, hatte meine Fliege nicht genommen. Es hatte keinen Zweck.
Das Problem des Einholens stellte sich. Ich nahm Schnur auf, mit endgültigem verpatzen rechnend. Hatte aber das Glück auf

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

meiner Seite, knapp trieb die Schnur an einem bis ins Wasser reichenden Ast vorbei. Um dann weiter vom Erlengezweig abzutreiben. Etwas resigniert holte ich vollends ein.

Nimmt sie beim ersten Mal nicht, nimmt sie bei weiteren Versuchen auch nicht, oder ganz selten. Nur jüngere Forellen kann man durch häufiges Anbieten derselben Fliege reizen und schließlich zum Anbiß verleiten. Also Fliegenwechsel. Wieder schaute ich ins Kästchen. Diesmal entschied ich mich für eine Red Quill. Schlaufte sie an, legte wieder Schnur in die Luft. Bald darauf trieb sie wieder. Diesmal war ich noch nervöser als beim ersten Versuch. Die Fliege mußte schon unmittelbar an der Forelle sein. Und wirklich, ein Schwall!

Dann erst passierte das atemraubende Geschehen. Ich hatte pariert, rechtzeitig den Anhieb gesetzt. Spürte auch lebendigen Widerstand in der Gerte. Die Schnur zog nach links, aufs Freiwasser zu, mußte aber auf ihrem Weg noch einen ins Wasser reichenden Ast passieren. Die Hauptschnur war im Astbereich. Mir stockte der Atem, buchstäblich. Aber der Ast schnellte einfach nach oben und schlug wieder ein, gab die Flugschnur frei, die nun flußabwärts fetzte. Dies alles war natürlich in kurzen Momenten geschehen.

Ein Dusel! Heftig ging sie auf Fahrt, schnellte die Rutenspitze, ja die ganze Rute hin und her wie ein Flitzebogen. Aber auf ihre fantastische Aktion konnte ich mich verlassen, sie wirkte wie eine Feder. Zehn, fünfzehn Meter und mehr Flugschnur waren in einem Satz weg. Glücklicherweise befand sich noch Füllschnur auf der Rolle. Ich drillte so gut es ging. Forcierte nach allen Künsten. Allmählich wurde sie kirre, folgte meinem Zug. Etliche Minuten aber hatte es hin und her getobt.

Ein dunkler Fischleib tauchte aus den Fluten. Jetzt konnte ich schon die roten und schwarzen Tupferl erkennen. Noch einmal wurde es dramatisch. Aber Dank meiner Übung konnte ich sie in den Flugkescher bugsieren. Und aufs Ufer mit ihr. Mir war fast die Puste weg, 2 Pfund, 200 g brachte die Schöne auf die Taschenwaage, dafür hatte sie hervorragend gekämpft.

Augenblicke, fast ehrfurchtsvoll bestaunte ich die Erste der Saison. Ich beendete die Fischweid, man soll dem Fluß gegenüber nicht undankbar sein. Ein letzter Blick noch auf das Wasser und ich verließ es mit meiner Beute.

Manchen Aufgang habe ich erleben dürfen, doch dieser war einer meiner spannendsten, meiner schönsten. Ein kleines Abenteuer, wenn man will.

Griechenland: Handelsmarine gegen Meeresverschmutzung

Die griechische Seefahrtsgemeinschaft, übrigens die größte der Welt, gründete den „Griechischen Verband zum Schutz der Meeresumwelt" (HELMEPA). Ein Programm zur Bekämpfung der Meeresverschmutzung wurde gemeinsam von der Union der Reeder Griechenlands und der Seemannsgewerkschaft unterzeichnet. Das Programm umfaßt unter anderem die Einrichtung einer Datenbank über Ölpest, Umweltprobleme und zur Überwachung von Öleinleitungen ins Meer. Nach Prof. M. E. Gogol, einem kanadischen Experten für Seerecht und Mitarbeiter der HELMEPA, stellt dieses Programm die wichtigste Umweltentscheidung bezüglich Meeresproblemen seit dem freiwilligen Abkommen der Öltanker-Reedereien über Meeresverseuchung durch Ölpest aus dem Jahr 1969 dar.

OÖ.: Wasserqualität der Seen nicht beunruhigend

Die Wasserqualität der oberösterreichischen Seen sei „nicht beunruhigend schlecht". Dies erklärte der zuständige Referent der oberösterreichischen Landesregierung, Landesrat Ing. Hermann Reichl, kürzlich in Linz anläßlich der Veröffentlichung der 10. Ausgabe des OÖ.-Wassergüte-Atlasses. Insgesamt wurden in diesem Zusammenhang 29 kleinere und größere Seen in Oberösterreich untersucht. Erwartungsgemäß ergab sich, daß jene Seen, in die keine Abwässer eingeleitet werden oder in denen die Abwasserbelastung nur gering ist, auch die beste Wasserqualität haben. Unter den sechs großen Seen des Salzkammergutes ist die Situation am Attersee bei weitem am günstigsten. Mondsee und Zellersee leiden „mittel bis stark" an Belastungen, etwas geringer sind die Probleme beim Hallstätter, Wolfgang- und Traunsee.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Ramacher H.J.

Artikel/Article: Aufgang 70-72